

# Schwarzwald-Wacht

Einzelverkaufspreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Zeitungsabonnement 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägertobu). Halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Postgeb.). Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seebitz, 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 30. Oktober 1941

Nr. 255

## Ein neuer großer Sieg an der Südfront

# In das Innere der Krim vorgestoßen!

Pessimistische Betrachtungen in London - Wachsende Besorgnis auch um Rostow

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 30. Oktober. Die gestrige Sondermeldung von dem erfolgreichen Durchbruch deutscher Truppen durch die den Zugang zur Halbinsel Krim sperrenden sowjetischen Verteidigungslinien hat in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt. Selbst die um Ausreden sonst nicht verlegenen Nachrichtenagenten in Moskau und London wagen es nicht, den neuen Sieg unserer Wehrmacht abzuschreiten.

Unter dem Eindruck dieses Vorstoßes ins Herz der Krim gibt die britische *Graphic* Agentur sogar zu, daß die bolschewistischen Verteidigungslinien der Wucht des deutschen Artilleriefeuers und dem heftigen Luftbombardement nicht standgehalten hätten. Man ist im platonischen Lager allmählich überhaupt recht feinsinnig geworden und weiß bekümmert auf die „immer kritischer werdende Lage bei Rostow“ hin, wo sich „eine Schlacht von

lebenswichtiger Bedeutung zu entwickeln beginnt“. Das sowjetische Oberkommando habe, so wird in einem weiteren englischen Bericht über die Lage im Osten zugegeben, fast unüberwindliche Schwierigkeiten, die zerstückelte Front im Süden wiederherzustellen, da die bolschewistischen Streitkräfte nicht ausreichen, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten.

Die Meldungen, die aus Moskau ins Ausland dringen, sind bald „Beruhigungspillen“, bald Alarmnachrichten. So wird u. a. behauptet, daß in der sowjetischen Hauptstadt nach wie vor alle Straßen- und Untergrundbahnen in Betrieb und sämtliche Kinos geöffnet seien. Gleichzeitig heißt es dann wieder, daß die gesamte Zivilbevölkerung ununterbrochen mit dem Bau von Bunkern und behelfsmäßiger Befestigungsanlagen beschäftigt sei. Wie es in Wirklichkeit aussieht, kann sich jeder selbst ausmalen, der

weiß, daß Moskau eine Millionenstadt ist. Sowohl die Menschen als auch die Fabriken sind bereits jetzt zum größten Teil von den Produktionsgebieten abgeschnitten, aus denen sie bisher versorgt wurden. Daß diese Versorgungsschwierigkeiten durch die unmittelbare Bedrohung der Stadt von Tag zu Tag immer katastrophalere Formen annehmen, liegt klar auf der Hand. Nicht umsonst sprechen die Berichte der englischen Korrespondenten von „schweren Heimsuchungen durch Luftbombardements und ständigem Näherwerden des Erdbebens“!

In der Tat hat die deutsche Luftwaffe auch gestern wieder heftige Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen und Verteidigungsstellungen im Raum von Moskau durchgeführt. Bei diesen Einfällen flogen zwei feindliche Munitionslager in die Luft. Ferner wurden viele Panzer, Flugabwehrkanonen und Geschützstellungen vernichtet.

## Der Stoß nach Süden

Von Hauptmann Stephan

Den Zugang zur Halbinsel Krim zu erzwingen, bedeutet unter allen Umständen eine gewaltige militärische Leistung. Im Frieden gibt es zwei Wege zu diesem Bollwerk der Sowjets mitten im Schwarzen Meer: Im Osten läuft eine Eisenbahnlinie, die das Festland mit der Halbinsel verbindet, auf einem Damm durch das leichte Bajfer des sog. Siwasch oder Faulen Meeres. Der Damm wurde selbstverständlich von den Bolschewisten gesprengt und die Verbindung ist unterbrochen, seitdem vor nun gerade vier Wochen die ersten deutschen Truppen den westlichen Zipfel des Krimischen Meeres erreichten. Der zweite Weg führt 80 Kilometer weiter westlich über die Landenge von Berekov. Sie hat eine Breite von nur sechs Kilometern und auch nach ihrer Ueberwindung sind noch 20 Kilometer zu durchschreiten, auf denen das Meer auf beiden Seiten den Zugang zur Krim einengt. Diese Landzunge aber war von den Sowjets im jahrzehntelangen Arbeit außerordentlich stark befestigt worden. Ein Stellungssystem reichte sich hier an das andere. Die Sowjets hielten den Zugang von Berekov infolgedessen für vollkommen unüberwindlich. Wunten sie doch, welche Schwierigkeiten den Russen diese von Natur ungewöhnlich starke Stellung vor 150 Jahren bereitet hatte, als sie nach jahrhundertelangen Kampf mit Tataren und Türken zur Zeit Katharinas II. endlich die Krim ertrümmten. Und es war in Moskau auch noch nicht vergessen, daß selbst die zusammengekauerten und innerlich bereits gebrochenen gegenrevolutionären Truppen des Generals Wrangel 1921 die Landenge von Berekov gegen den bolschewistischen Ansturm halten konnten. Der Zugang wurde damals durch den Einsatz hindurch erzwungen, der durch starke Bestände fast ausgerodnet worden war — eine Naturerscheinung, die sich nur in größeren Zeitabständen wiederholt.

Die deutschen Truppen haben es nicht nötig gehabt, auf ein derartiges absonderliches Naturereignis zu warten. In zehntägigen schweren Kämpfen haben unsere Infanteriedivisionen sich den Weg gebahnt. Sie sind dabei durch die Luftwaffe aufs nachhaltigste unterstützt worden. Daß neben den schweren blutigen Verlusten des Gegners fast 16 000 Gefangene und über 100 Geschütze eingebracht werden konnten, unterstreicht die Bedeutung des harten Ringens, das auf einem so außerordentlich engen Raum vor sich ging. Nun haben unsere tapferen Soldaten den Weg in die Halbinsel freigemacht. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes ist aufgenommen. Er führt unsere Divisionen zunächst in das flache Steppenland, das sich in seinem Charakter in seiner Weite von dem ukrainischen Gebiet südlich des Dniepr unterscheidet. Das tiele Jaila-Gebirge beginnt erst am äußersten Südrand der Krim. Und erst jenseits dieser Höhen, die bis zu 2500 Meter ansteigen, liegt die berühmte „russische Riviera“ mit dem üppigen subtropischen Klima, dem Treffpunkt von Hof und „Gesellschaft“ in der Zarenzeit und von Juden und Sowjetbajonen unter dem bolschewistischen Regime. Hier in der Südwestecke liegt auch der Hafen Sewastopol, für den die Engländer bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein so großes Interesse zeigten. Alles, was in diesem Raum vor sich geht, weckt ein besonders starkes Echo in London.

Das Echo, das die neuesten deutschen Siegesmeldungen bei den Angelsachsen hervorgerufen haben, ist infolgedessen voller Mistöne und Dissonanzen. Der englische Rundfunkprediger Frazer proklamiert, daß er „heute überhaupt davon Abstand nehmen möchte, über Rußland zu sprechen, da die Nachrichten, die von der Ostfront vorliegen, äußerst gemüht sind“. Demgegenüber vertritt es New York noch einmal wieder mit einer Ausflucht. Hier möchte man die Hörer glauben machen, daß die Bolschewisten noch einen Kriegsplan haben, der sie dazu veranlaßt, sich aus strategischen Gründen langsam zurückzuziehen, um die deutschen Verbindungslinien dadurch immer länger werden zu lassen. Wir wissen freilich, daß z. B. auf der Krim von einem „Rückzug“ keine Rede mehr sein kann, sondern nur von einer Flucht der Sowjets, und daß infolgedessen auch die deutsche Verfolgung sich keineswegs langsam, sondern sehr schnell abspielt. So hält denn auch der englische Rundfunkprediger in der indischen Hauptstadt Delhi es für nötig, festzustellen, daß „der moderne Krieg mit staunenerregender Schnelligkeit vor sich geht“ und daß gegen eine Waffe wie die deutsche Kriegsmaschine selbst die stärkste Mützung nichts vermochte. Derartige Widerwärtigkeiten im Bereich der britischen Propaganda sind ständig und auf allen Gebieten zu verzeichnen. Sie beweisen mehr als alles andere, wie sehr man

## Steuernachlaß für sparende Arbeiter und Angestellte

Eine bedeutende Rundfunkansprache von Staatssekretär Reinhardt am Vorabend des nationalen Spartages

Berlin, 29. Oktober. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, sprach am Vorabend des nationalen Spartages im Rundfunk über die Einrichtung des „Eisernen Sparsens“, das durch Steuerbegünstigungen erleichtert werden soll.

Der Verzicht der Heimat, so betonte Staatssekretär Reinhardt, ist die Voraussetzung für die sorgfältigste Steigerung der Schlagkraft unserer Soldaten an der Front. Er muß darin bestehen, daß jeder einzelne sich im Verbrauch seines Einkommens weitmöglichst beschränkt. Es muß jeder bestrebt sein, den größtmöglichen Teil seines Einkommens sich für die Zeit nach Beendigung des Krieges, wenn die Schranken auf dem Warenmarkt fallen werden, zurückzuliegen, d. h. zur Sparkasse oder zur Bank zu bringen.

Die meisten Volksgenossen sind mit ihrer Einkommensverwendung durchaus vernünftig. Der Spareinlagenzuwachs allein bei den Spartassen hat in den beiden ersten Kriegsjahren 13,4 Milliarden Mark betragen und der Gesamtbeitrag an Einlagen bei den Spartassen ist heute rund 35 Milliarden Mark groß. Der große Einlagenzuwachs zeugt von der verantwortungsbewußten Verbrauchseinschränkung, die sich die Heimat auferlegt. Er zeugt aber auch von dem Sparstimm unseres Volkes.

An einem der nächsten Tage wird im Reichsgesetzblatt eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung erscheinen, nach der das Sparen unter bestimmten Voraussetzungen besonders belohnt wird. Der Sparer sichert sich die Finanzierung künftiger Anschaffungen und anderer Genüsse und erhält die zurückgelegten Einkommensteile verzinst.

Der weitere Nutzen seiner Sparbarkeit besteht darin, daß bestimmte Einkommensteile, die auf Spartonto eingezahlt werden, frei von allen Reichssteuern sind und daß auch die Zinsen, die diesen Sparbeträgen jährlich zugeschrieben werden, frei von allen Reichssteuern sind. Die Lohnsteuer und die Beiträge zur Sozialversicherung werden nicht nach dem gesamten Bruttolohn berechnet, sondern nur nach dem Teil, der nach Abzug des Sparbetrags verbleibt.

Der steuerliche Vorteil ist nur für Lohn- und Gehaltsempfänger und für diese nur in begrenztem Umfang vorgesehen. Voraussetzung für diese besondere Belohnung ist, daß der Lohn- oder Gehaltsempfänger für die Dauer des Krieges darauf verzichtet, das

Spargut haben zu kündigen. Sparkonten solcher Art sind eiserne Sparkonten.

Die Einzahlung von Einkommensteilen auf eiserne Sparkonto wird dem Lohn- oder Gehaltsempfänger erheblich erleichtert. Er kann seinen Betriebsführer bitten, von seinem Lohn oder Gehalt einen bestimmten Betrag einzubehalten und für ihn auf sein eiserne Sparkonto einzuzahlen. Dieses Verfahren stellt für den Lohn- oder Gehaltsempfänger eine große Vereinfachung dar.

Wegen der Größe des Ausfalls an Einkommen und an Beitragsaufkommen muß die Möglichkeit der Einzahlung auf eiserne Sparkonto begrenzt werden. Die Begrenzung besteht darin, daß es jedem Arbeiter, jedem Angestellten und jedem Beamten erlaubt ist, bis zu 1 Mark arbeitsmäßig, bis zu 6 Mark wöchentlich und bis zu 26 Mark monatlich auf sein eiserne Sparkonto einzahlen zu lassen.

Der Erhöhung des Spargutabens steht eine Verminderung der Vorauszahlung gegenüber, die weniger beträgt als die Erhöhung des Spargutabens. Läßt sich zum Beispiel ein Lediger mit 300 Mark Monatsgehalt davon 26 Mark auf sein eiserne Sparkonto überweisen, so vermindert sich der Betrag, der an ihn bar ausbezahlt wird, nur um etwa 15 Mark. Er verzichtet auf 15 Mark Vorauszahlung, um dafür eine Erhöhung seines eiserne Spargutabens um 26 Mark zu erlangen.

Neber jedes Eiserne Sparkonto wird ein Sparbuch ausgestellt. Der Inhaber des Eiserne Sparkontos kann dieses sofort nach Beendigung des Krieges mit zwölfmonatiger Frist kündigen. Die Einzahlungen auf Eiserne Sparkonto werden mit dem Satz verzinst,

der bei Spareinlagen mit einjähriger Kündigung üblich ist.

Wer eiserne sparen will, kann nur in dem Rahmen der vorgesehenen Höchstgrenze eiserne sparen. Der Antrag, den der Lohn- oder Gehaltsempfänger an seinen Betriebsführer richtet, soll, um das Verfahren

Fortsetzung auf Seite 2

## Kanonenfutter der Bolschewisten

Spanische Kinder in der Sowjet-Armee

Von unserem Korrespondenten

hd. Madrid, 30. Oktober. Wie der Ober des diplomatischen Kabinetts des Außenministeriums bekanntgibt, wurden unter den sowjetischen Gefangenen in Finnland weitere sieben spanische Jungen unter 17 Jahren entdeckt, die von den Sowjets in das dritte Regiment der Armee gesteckt worden waren. In dieser Armee befanden sich weitere 60 spanische Kinder, deren Aufenthalt zur Zeit noch unbekannt sei. Sie gehören zu den 1300 aus Gijon verschleppten Jugendlichen, die zuerst auf einem französischen Schiff nach Nantes und dann auf einem sowjetischen Dampfer nach Leningrad transportiert wurden. Wie eine Herde Vieh hatte man diese unglücklichen Geschöpfe nach fernen Ländern gebracht, schreibt *ABC*. Sie waren weiter nichts als jüdische Handelsware, mit der man Bücher treibt, um einen besseren Preis zu erhalten. In kommunistischen Schulen wurde ihnen die Liebe zu ihrem Vaterlande aus dem Herzen gerissen und die bolschewistische Lehre der Gottlosen eingepfist. Schließlich führte man diese Kinder, deren Arme noch kein Gewehr tragen können, wie Schlachtvieh in den Kampf.

## Ein neuer Schlag unserer U-Boote

Große Mengen kriegswichtiger Güter der Engländer sanken auf den Meeresgrund

Berlin, 29. Oktober. Ein neuer Schlag unserer Unterseeboote traf die britische Handelsflotte. Nach der Versenkung von zehn feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 60 000 BRT., darunter drei Tankern, zwei britischen Zerstörern des Geleits und der Vernichtung von weiteren 38 200 BRT., sowie der schweren Beschädigung des Walfangunterseeschiffs „Svend John“ von 14 596 BRT., durch Torpedotreffer melden unsere Unterseeboote neuerlich die Versenkung von nicht weniger als 14 schwerbeladenen feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 47 500 BRT.

Alle 14 versenkten Schiffe des Gibraltar nach England gehenden Geleitzuges waren mit wertvoller Fracht beladen, so daß neben dem Anfall des immer knapper werdenden britischen Schiffsraumes die unmittelbaren Auswirkungen der Versenkungen in England schwer zu verheeren sein werden.

Auch der neue Erfolg stellt den Angriffsgewinn unserer Unterseeboote unter Beweis. Sechs Tage lang wiederholten die Boote die Angriffe gegen den mehr und mehr in Verwirrung geratenen Geleitzug, aus dem sie Schiff herauschossen. Die starke

Sicherung des Geleits vermochte gegen die zähen Angriffe der deutschen Unterseeboote nichts auszurichten, die auch einen britischen Zerstörer durch Torpedoschuß verlor.

Der Geleitzug bestand aus durchweg kleineren Schiffen, ein Zeichen dafür, daß England bereits auf Einheiten zurückgreifen muß, die früher im überseeischen Verkehr nicht eingesetzt worden sind.

## „Kearny“ war auf U-Boot-Jagd

Spanisches Geständnis Roosevelt

Berlin, 29. Oktober. In einer Pressekonferenz am Dienstag wurde Roosevelt nach weiteren Einzelheiten über den Fall des U.S.N.-Zerstörers „Kearny“ gefragt. Auf die Frage, was der Zerstörer in dem Augenblick getan habe, als er getroffen wurde, antwortete der Präsident, die „Kearny“ sei auf Jagd nach Unterseebooten gewesen. Mit diesem Geständnis ist ein neuer Beweis für die nackte Aggressionspolitik der U.S.A.-Kriegsverbrecher erbracht worden. Eine einseitige Illustrierung für den Schießbefehl, dessen sich der vom Weltjudentum ausgehaltene Gangster auf dem U.S.N.-Präsidentenstuhl in seiner Gebrede so zynisch brüstete, läßt sich wohl kaum finden.

## Graf Ciano auf der Rückreise

Aussprache mit dem Reichsaußenminister

Im Osten, 29. Oktober. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einem mehrtägigen Besuch in Deutschland weilte, begab sich nach Italien zurück. Der Besuch diente einem umfassenden Gedankenaustausch der beiden Außenminister über die schwebenden politischen Fragen.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Infanterie-Divisionen im Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe in hartnäckigen Kämpfen den Zugang zur Halbinsel Krim erzwungen. Beim Durchbruch durch die stark ausgebauten Verteidigungsstellungen des Gegners wurden in der Zeit vom 18. bis 28. Oktober insgesamt 15 000 Gefangene eingebracht sowie 13 Panzerkampfwagen, 109 Geschütze und zahlreiche anderes Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verfolgung des geschlagenen Feindes ist aufgenommen.

Rumänische Truppen nahmen eine der Nordwestküste des Asowschen Meeres vorgelagerte Insel und säuberten sie vom Feind. Im Donezbecken setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung des weichenden Feindes erfolgreich fort.

Im Nordabschnitt nahm die spanische „Blaue Division“ durch umfassenden Angriff mehrere Ortschaften und brachte erneut eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Starke Kampffliegerverbände belegten bei Tag und bei Nacht Moskau mit Spreng- und Brandbomben. Große Brände und Explosionen wurden beobachtet. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Leningrad.

In tagelanger Verfolgung versenkten Unterseeboote aus einem von Gibraltar nach England fahrenden Geleitzug trotz starker Sicherung 14 schwer beladene feindliche Handelsschiffe mit zusammen 47 000 BRT. sowie einen britischen Zerstörer. Der größte Teil des Geleitzuges wurde damit vernichtet. Nur wenige kleinere Schiffe entkamen.

An der Südwestküste Englands bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 29. Oktober Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe.

Einzelne britische Bomber unternahmen in der letzten Nacht wirkungslose Störangriffe in West- und Mitteldeutschland.

In der Zeit vom 22. bis 28. Oktober verlor die britische Luftwaffe 48 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sieben eigene Flugzeuge verloren.

In London und in Newyork angeführt der deutschen Siege den Kopf verloren hat. Das erweist sich auch bei den Kommentaren zum weiteren Vordringen der deutschen Truppen im Donezgebiet. Hier ist es der Newyorker Rundfunk, der die pessimistische Note angibt: „In London“, so sagt er, „gibt man zu, daß Hitlers Armeen bereits erfolgreich den größten Teil des reichen Donezbeckens von der bolschewistischen Wirtschaft getrennt haben.“ Der Londoner Rundfunk hingegen versteht sich hinter künstlichem Optimismus und proklamiert, daß „kein Anhaltspunkt für die Annahme vorliegt, daß für den Feind irgendwo ein entscheidender Erfolg bevorsteht.“ Eine schönfärbische Tendenz, der wieder Radio Boston mit dem Notruf widerpricht, daß bereits „60 v. H. der russischen Industrie verloren sind und Dittler einen Vorsprung von fünf Jahren hat.“

Zumitten dieses hilflosen propagandistischen Durcheinanders unserer Feinde vollzieht sich der Ablauf der Ereignisse planmäßig und unerbittlich. So wie die Bolschewisten ihre strategisch bedeutsamen Stellungen in der Ostsee, die Inseln Döbel und Dagö, nicht halten konnten, so haben sie auch den Zugang zu dem großen Volkswort im Schwarzen Meer nicht zu verteidigen vermocht. Das Echo des Sieges von Beresow aber dringt weithin in alle Länder, insbesondere in die des Nahen Ostens.

# Mister Roosevelt und „der arme Teufel“

Die ominöse Geheimkarte des USA-Präsidenten ist jetzt in Argentinien erschienen

Berlin, 29. Oktober. Roosevelt hat sich bekanntlich in typisch jüdischer Weise auf die Frage, ob die in seiner Rede erwähnte ominöse Karte über die angeblichen deutschen Pläne in Südamerika veröffentlicht werde, damit herausgeredet, das könne er nicht, denn sonst würde er seine Informationsquellen verstoßen.

Auf die Frage in der Washingtoner Pressekonferenz, ob er wenigstens den Südamerikanern Einsicht in die Karte geben könne, meinte Roosevelt, das könne höchstens unter dem strengsten Siegel des Vertrauens geschehen, denn sonst würde man „den armen Teufel“ herausfinden, der ihm die Karte geliefert habe.

Offenbar hat also der Hersteller der Karte, so möchte Roosevelt die USA-Journalisten glauben machen, irgendwelche Notizen auf seinem Schwindelwerk gemacht, die Roosevelt nicht gern preisgeben will. Ist das der Fall, so wäre es allerdings eine Kleinigkeit für den ja sonst so gewandten Präsidenten der USA, diese „verärrlichen“ Notizen bei der Wiedergabe wegzulassen.

Solange Roosevelt sich also nicht entschließt, diese Karte auszuhändigen, muß er es sich gefallen lassen, in der Welt als Fälscher und Lügner angeprangert zu werden, der Karten erfindet, um das USA-Volk in den Krieg zu heben.

Eigenartig ist allerdings, daß dieses von Roosevelt als ganz geheim gehütete Kleinod von Karte trotz aller gegenteiligen Betuerungen heute bereits in Argentinien, und zwar in der Zeitung „Critica“ in Buenos Aires, veröffentlicht wird. Der Kommentator des südamerikanischen Blattes, Mario Mariano, behauptet in seinen Bemerkungen, in Roosevelts Händen befänden sich noch mehr solcher Weltkarten.

Diese Erklärungen des argentinischen Blattes beweisen aufs neue, daß im Auftrage Roosevelts im Weissen Haus eine regelrechte Kartensälschwerkstatt in Betrieb genommen worden ist, die einzig zu dem Zweck arbeitet, in den Vereinigten Staaten die nötige Stimmung für Herrn Roosevelts Krieg zu erzeugen.

Die Rede Roosevelts wird im Auslande als ein neues Produkt der verbrecherischen Kriegsbege des amerikanischen Präsidenten, der vor seiner Bige und vor seiner Fälschung zurückschrecke, aufs äußerste gebrandmarkt.

## Bürgermeister von Panama verhaftet

Bei seiner Ankunft in den USA. Newyork, 29. Oktober. Der Bürgermeister von Panama-Stadt unter der Regierung Arias, Barletta, wurde bei seiner Ankunft in Miami am Dienstagabend von den USA-Einwanderungsbehörden verhaftet.

## Portugiesische Post nach Südafrika verschleppt

Ein abgekartetes britisches Erpressungsmanöver unter dem frechen Vorwand der Zensur

Von unserem Korrespondenten. ws. Lissa bon, 30. Oktober. Die britischen Gangstermethoden, wie sie in der zivilisierten Welt bisher einzig dastehen, werden heute durch einen Protest portugiesischer Wirtschaftskreise aus Angola der Weltöffentlichkeit erneut bekannt.

Wie aus diesem Protest, der von dem Lissaboner Blatt „Journal de Comercio“ veröffentlicht wird, hervorgeht, lassen die britischen Begehrer es nicht zu, daß die auf portugiesischen Schiffen von Portugal nach der portugiesischen Kolonie Angola beförderten Postsendungen in Angola ausgeladen werden.

Die portugiesischen Dampfer werden von den britischen Piraten gezwungen, ihre für Angola bestimmten Postpaketenbindungen bis nach Südafrika zu befördern, um sie dort der britischen Zensur auszuliefern. Erst nach Vornahme dieser Zensur gestatten die Briten dann, daß die portugiesische Post auf dem Landweg über den Kongo aber durch Afrika nach Angola zurücktransportiert werden darf. Mit dem Zeitverlust von einigen Monaten ist es aber dabei allein noch nicht abgetan. Jede von England abhängige Kongobehörde fordert im Einvernehmen mit ihren britischen Kumpanen auch noch eine unersichtliche hohe Durchlassungsgebühr in Goldfranken.

Es handelt sich also um nichts anderes als um ein abgekartetes Erpressungsmanöver, wie es sich bisher nicht einmal ein Negersaat erlaubte. England schiebt neutrale Post, leitet sie über britische und britenbürtige Gebiete und erhebt dafür dann noch Transitgebühren. Das britische Gangstertum hat sich hier selbst übertroffen. Es ist nur zu natürlich, daß diese jüdischen Schiebergeschäfte seiner britischen Majestät den Portugiesen eindeutig beweisen, was Churchill und Roosevelt unter Freiheit der Meere und des Handels verstehen.

## Ritterkreuz für rücksichtslosen Einsatz

Flak-Batterieschef ausgezeichnet. an. Berlin, 29. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Bizala, Batterieschef in einem Flakregiment. Der besondere Anlaß der Verleihung der hohen Auszeichnung war die Niederkämpfung und Vernichtung schwerer sowjetischer Panzer, die im Begriff standen, eine in hartem Kampf liegende Infanteriedivision von rückwärts anzugreifen. In Erfüllung seines soldatischen Lebens ist der bei diesem Kampf schwer verwundete Hauptmann Bizala inzwischen den Heldentod gestorben.

## Politische Kurznachrichten

Die Schulungsleiter der Auslandsorganisation der NSDAP sind aus allen europäischen und vielen überseeischen Ländern in Berlin zu ihrer ersten Kreisversammlung eingeladen. Schulungsleiter Wölfl gab in der Eröffnungsrede die Arbeitsparole für das kommende Jahr an.

In ganz Italien wurde gestern das zwanzigste Jubiläum des Faschismus feierlich eingeleitet; in Rom fand in Anwesenheit des Faschismisters Grandi eine Fete in der großen Aula des Justizpalastes statt.

Der britische Tanker „British Marlbor“ (6096 BRT.) wurde auf dem Wege von Amerika nach England im Atlantik bei einem Angriff deutscher U-Boote auf einen britischen Geleitzug versenkt.

In Belfast veranstalteten die nationalistischen Mitglieder beider nordirischen Parlamente eine Protestkundgebung gegen die Verhaftung des nordirischen Abgeordneten Dealy durch den britischen Innenminister Morrison.

Der 18. Jahrestag der türkischen Republik wurde mit einem Staatsakt im Parlamentsgebäude und einer Truppenparade gefeiert; Staatspräsident İnönü hielt eine Rundfunkansprache an das türkische Volk.

In der hilenischen Kammer kam es bei der Aussprache über die Finanzierung der Landesverteidigung zu hitlerischen Szenen, als Abgeordneter Gonzalez erklärte, eine USA-Anleihe würde nur zum Verlust der Unabhängigkeit Chiles führen und das Land unter den Panzer-Imperialismus bringen.

# Steuernachlaß für Sparende

Fortsetzung von Seite 1

zu erleichtern, nur auf 50 Pfennig oder eine Mark arbeitsmäßig, auf 3 Mark oder 6 Mark wöchentlich, auf 13 Mark oder 26 Mark monatlich lauten.

Denjenigen Arbeitern und Angestellten, die Mehrarbeit, Sonntagsarbeit, Feiertagsarbeit, Nachtarbeit oder Altkorarbeit leisten, werden die Vorteile auf dem Gebiet der Steuern und d. Beiträgen zur Sozialversicherung für einen größeren Betrag als 1 Mark arbeitsmäßig, 6 Mark wöchentlich oder 26 Mark monatlich gewährt. Für sie sind diese Höchstgrenzen um 50 vom Hundert höher. Sie können demgemäß bis zu 1,50 Mark arbeitsmäßig, bis zu 9 Mark wöchentlich oder bis zu 39 Mark monatlich eifern sparen.

Es ist jedoch der erforderlichen Arbeitsvereinfachung wegen nicht möglich, den Betrag, den der Lohn- oder Gehaltsempfänger eifern sparen will, von Lohnzahlung zu Lohnzahlung zu ändern. Der Antrag auf Einbehaltung des bestimmten Betrags zwecks Ueberweisung auf das Eiserne Sparkonto muß sich deshalb auf einen Zeitraum von mindestens drei Monaten beziehen. Der Arbeiter, Angestellte oder Beamte, der mehr sparen will, muß neben dem Eisernen Sparkonto ein gewöhnliches Sparkonto unterhalten. Darauf kann er jeden beliebigen Betrag einzahlen.

Es kann außerdem jeder Lohn- oder Gehaltsempfänger den Betrag auf Eisernes Sparkonto einzahlen lassen, den er als Geldzuwendung aus Anlaß des Weihnachtstages oder des Neujahrstages erhält, soweit er 500 Mark nicht übersteigt.

Die Einrichtung der Eisernen Sparkonten ist nur für Lohn- und Gehaltsempfänger vorgesehen. Ihnen soll durch diese Einrichtung das Sparen erleichtert werden und sie sollen für ihr Sparen in den Grenzen, die durch das Eisernes Sparkonto gezogen sind, besonders belohnt werden.

Wer in böswilliger oder leichtfertiger Weise davon schwächt, den Sparguthaben ohne Zustimmung oder sonstige Gefahr drohen, ist ein Verbrecher, der hinter Schloß und Riegel gehört. Eine Inflation ist im nationalsozialistischen Staat ausgeschlossen.

Staatssekretär Meinhardt wandte sich dann gegen Gerüchte, die in einigen Gegenden des Reiches aufgetaucht sind und in denen behauptet wird, daß ein bestimmter Hunderttag des Sparguthabens für Zwecke der Kriegsfiananzierung beschlagnahmt werden sollen. Auch an die Einführung einer Vermögensabgabe oder auch nur an die Erhöhung einer Vermögensabgabe denkt niemand an verantwortlicher Stelle im Reich. Dieser heutige Aufruf, verstärkt zu sparen, beruht nicht auf finanzpolitischen Erwägungen, sondern einzig und allein auf Erwägungen über die Lösung der überschüssigen Kaufkraft.

## Malta erneut bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 29. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der Front vor Tobruk wiesen unsere Abteilungen Angriffsversuche feindlicher Einheiten auf unsere Stellungen zurück. Die Artillerie beschoß die Verteidigungsabwehr von Tobruk. Ein englisches Flugzeug wurde bei einem Einflug, der ohne Folgen blieb, von der Abwehr von Bengasi abgeschossen. Feindliche Kraftfahrzeuge wurden von unserer Luftwaffe im Gebiet von Giarabub wirksam mit Maschinengewehrfeuer belegt.

An den Fronten des Kampfabchnittes von Gondar erlitt der Feind in mehreren Zusammenstößen mit unseren vorgehenden Abteilungen beträchtliche Verluste an Toten und Verletzten.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Comiso in Sizilien. Keine Opfer und nur unbedeutender Schaden. Einheiten unserer Luftwaffe griffen in der vergangenen Nacht wichtige Ziele des Stützpunktes La Valetta auf Malta mit Bomben schweren Kalibers an.

# Das Mädel und der Hinkfuß

Eine Geschichte aus dem Wilden Westen

Von Walter Persich

In St. Louis ging damals alles drunter und drüber. Ein wild zusammengewürfeltes Völkergemisch verkehrte auf dem neuen Boden heimisch zu werden. Vor allem rollte das Geld.

Nur an Alois Schripp schien es immer vorbeizurollen. Auert war er mit einem kleinen Schiff den Mississippi aufwärts gefegelt. Das Fahrzeug hatte er von seinem in der Heimat erpanten Gelde gekauft. Piraten laubten ihm die Ladungen. Die Händler von Saint Louis nahmen ihm als Ersatz für „veruntreute Ware“ sein Schiff weg. Dann hatte er es als Kellner im „Jim Butlers Establishement“ verfrachtet, dort mit den rauhen Gästen aus dem Weiten Streit bekommen, der mit einem Pistolenschuß in sein Fußgelenk endete. Seit her hinkte Alois, und wer will wohl einen hinkenden Kellner beschäftigen!

Nun schlug er sich recht und schlecht durch, indem er auf dem Markt half. Dort hin kamen auch diejenigen Auswanderer, denen auf der Ueberfahrt ihr Geld abgekauert worden war.

Unter ihnen tauchte an einem schönen Morgen ein junges Mädchen auf. Elf Riffen hatte es von den schwarzen Trägern vom Schiff hierher bringen lassen. Nun baute es den Inhalt der ersten Kiste vor aller Augen auf. Es war ein feingearbeitetes Puppenpiel, wie man es drüben in Europa zu großer Vollkommenheit entwickelt hatte.

Mit beschämendem Lächeln buldete das junge Mädchen die zudringliche Neugier der Fremden. Einer der reichen Bürger verlangte die Brinzeppuppe zu kaufen. Er wollte seinem Kinde ein Geschenk machen. Für eine lächerlich kleine Münze wollte das Fräulein die Gestalt hergeben, als sich Alois Schripp dazu drängte und fed fragte: „Ihr seid Wienerin, Jungfer? Ich seh's an der Aufschrift der

Riffen. Ja? Um Gottes willen, verkauft diese wunderhübschen Sachen nicht um einen Spottpreis!“

„Ihr seid ein Landsmann?“ fragte die Verkäuferin. „D'welch ein Glück. — Vielleicht wißt Ihr mir Rat? Ein Unbekannter, der mir weiterzuhelfen vorgab, hat mir meine Börse abgenommen und sich nicht wieder bliden lassen. Mein Papa, müßt Ihr wissen, ist auf der Ueberfahrt am Gelben Fieber gestorben.“

Mitteleid ergriff Alois der Fremden Hand. „Deshalb wollt Ihr diese kleinen Kunstwerke verschleudern? Habt Ihr denn überlegt, was werden wird, wenn Ihr nichts mehr besitzt?“

„Das weiß Gott allein!“ erwiderte das Fräulein. „Wir haben die Heimat verlassen, weil die magischen Bilder, die man jetzt an die Wand wirft, unsere Puppenbühne aus der Gunst der Menge verdrängen. Papa hoffte, in diesem großen Land mit seiner und meiner Kunst einiges Aufsehen zu erregen. Jedoch mit nur zwei Händen kann man die Mechanik nicht dirigieren.“

„Aber lernen kann man doch, wie's gemacht wird?“ erkundigte sich Alois voll Eifer. Und da das Fräulein nicht: „Gut, ich werde Ihr helfen, Jungfer, und mir alle Mühe dabei geben. Zunächst will ich Sie zu John Butler bringen.“

„Wer ist das?“ „Ein Yankee — Yankee sind Nordamerikaner, die keinen anderen Lebenszweck kennen als den, Geld zu verdienen. In Ihr wird John Butler ein Riesengeschäft wittern.“

Das großartige Unternehmen des Yankee bestand aus einem Holzvorbau, in dem sich eine auf alle Anforderungen eingerichtete Gastwirtschaft befand und aus einem Holzschuppen, der bei Festlichkeiten zum Tanz diente.

Unter Mitthilfe von Alois packte das junge Mädchen ihre Puppen aus. John Butler schmunzelte immer mehr. Dann erklärte er sich bereit, der „Miß“ ein Zimmer mit voller

Verpflegung einzuräumen, sofern sie sich verpflichtete, ab nächsten Samstag jede Woche mindestens zwei Vorstellungen zu geben, deren Einnahme sie mit ihm zu teilen hätte.

Süßhauer nahm er auch noch die Einquartierung seines einstigen Kellners mit in Kauf.

„Spectaculum“ kündete Alois das „Puppentheater“ in der Kaiserstadt Wien“ auf riesigen Zetteln an, die bald in ganz St. Louis von Hand zu Hand gingen. Obgleich die Preise für die Sitzplätze bis zu dreiviertel Dollar betrugen, wurden ihnen die Eintrittskarten förmlich aus den Händen gerissen.

Zwischen durch baute das Hannerl Penarini seine kleine Bühne mit den Einschlebeflächen kunstgerecht auf einem zusammengezimmerten Podest auf und unterwies in jeder freien Stunde den Kellner im Aufgange derjenigen Deklamationen und in den Bewegungen, die den Männerpuppen zufielen, während es selbst die Frauen agieren ließ. Für das Mädel mochte die Auffagerei von Alois grausig klingen, doch es tat nichts, denn wer von den Zuschauern war schon der deutschen Sprache, und nun gar der Wienerischen Mundart, mächtig.

Den besten Staat hatten die Leute von St. Louis angelegt. Hergeputzt waren die Frauen, würdig die Männer. Zum Schluß brängten sich noch einige Kerle in hohen Wasserstiefeln in den „Saal“. Butler kannte sie — es waren Leute von der Piratenhorde, die gerne viel Lärm machten, dafür aber auch mit dem Gelde fürsüchlich umherwarren. Die zusammengewürfelte Zuschauerenschaft glaubte ihren Augen kaum trauen zu dürfen, als sie eine richtige Brinzeppin, einen richtigen König, eine richtige gute Fee und einen bitterbösen Zauberer im Lichte der kleinen Laternen erblickte. Tränen wurden vergossen, Weisfall getramvelt, Zurufe unterbrachen immer wieder das Spiel — und dann trachten die Schiffe. Daargenau zerplatzten die Köpfe der gerade auf der „Bühne“ befindlichen Puppen.

Basil brach aus — die Menichen trampelten übereinander, alles drängte zum Ausgang. Die Piratenschützen hielten sich den Balg vor Lachen. Nur John Butler wagte, ihnen entgegenzutreten.

„Mein Geschäft“ schnauzte er sie an. „Ich gebe zu Ringens!“

Der Name machte sie kleinlaut. Ringens, der Oberpirat, in seinem Reiche eine Art König, gäbe etwas auf Butlers Wort. Sie zogen die Börsen.

„Salt's Maul, wir zahlen den Fuz!“

„Da müßt ihr schon mit anderem aufwarten! Heute allein sind dreihundert Dollars in der Kasse.“

Die Piraten wußten, daß Butler dem Hauptmann die guten Meldungen den Mississippi herauf schickte und daß deshalb Ringens niemals eine Beleidigung dieses Mannes zulassen würde. Sie folgten ihm kleinlaut in sein „Kontor“ — und noch in derselben Nacht kamen sie mit sechs Sack voll Gold an.

Das Hannerl sah noch immer weinend auf seinen Riffen. Butler packte es am Arm und zog auch Alois mit sich fort. Er deutete auf drei Sacke.

„Ehrlich wird geteilt, das war vereinbart“ sagte er. „Da, Euer Anteil, Miß. Was Ihr dem Hinkfuß abgeben wollt, ist Eure Sache. Er spielt ja wohl den Geschäftsführer für Euch.“

So ist es gekommen, daß Hannerl Penarini's wunderhübsches Puppenpiel in St. Louis nur ein einziges Mal aufgeführt wurde. Hannerl und ihr Gehilfe schwammen bald mit ihren goldgefüllten Säckeln wieder auf dem großen Meer — heimwärts! Louis beiden waren die losen Sitten in St. Louis doch ein wenig zu rau. Sie waren übereingekommen, im alten ehrlichen Europa gemeinsam ihr Glück zu zimmern. Dort hatte man etwas mehr Verständnis für die Kunst, dorthin gehörten sie.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Glaub mir's

Ursel und ihre auf Besuch gekommene Freundin Marga hockten vor dem Bücherbrett und suchten verschiedene Bände für die Selbstbuchsammlung heraus.

Fünf, sechs nette Sachen hatten die Mädels schon herausgefischt.

Da kam Ursels „alte Dame“ ins Zimmer. Nach Mutterart stellte sie sich hinter die Bücherwürmer und schaute ein Weilchen zu.

Ueber die Köpfe hinweg griff sie ein Buch aus der Fülle, das schon äußerlich den geschmackvollen Inhalt ahnen ließ.

„Und das hier?“, reichte sie Ursel das Buch. „Das wäre doch was für unsere Soldaten!“

„Aber Mutter...“ Ursel kämpfte mit einer peinlicher Blutröte.

„Was denn? Ist das Buch etwa zu schade?“

„Das nicht! Nur... Das hat mir doch Marga zum Geburtstag geschenkt! Was soll sie von mir denken, wenn ich...“

„Du bist aber drollig, Ursel!“ schaltete sich Marga lebhaft ein. „Eins sage ich dir, wenn ich zu deinem Geburts-tag gehnt hätte, daß dieses Buch hier einmal an die Front zu unsern tapferen Soldaten als Erholungslektüre wandern könnte, hätte ich's dir mit nicht geringerer Freude geschenkt! Deine Mutter hat recht! Gib's in die Sammlung.“

Ursel sah die Freundin an: „Aber schwer trenne ich mich von dem Buch, Marga!“

„Das macht die Gabe erst recht wertvoll, Ursel! Nicht nur das sollen wir an die Front schicken, was wir entbehren können, sondern auch, was uns ans Herz gewachsen ist! Wenn ein Soldat dieses schöne Buch in die Hand bekommt... Glaub mir's, er fühlt den dankbaren Herzschlag der Heimat!“

## Musikinstrumente für Soldaten!

Ausruß an Musiker und Musikfreunde

Der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Dr. Peter Raabe, richtet einen Aufruf an alle deutschen Musiker und Musikfreunde. In dem Aufruf heißt es: „Unseren Soldaten macht in den wenigen freien Stunden, die sie im Felde haben, nichts mehr Freude als eigenes Musizieren. Es ist erstaunlich, wieviel guter Wille sich da zeigt und wieviel Können! Das einzige, was oft fehlt, sind Instrumente und Noten. Musiker und Musikfreunde Deutschlands! Kramt einmal in euren Noten, seht nach, ob sich bei euch nicht noch ein Instrument findet, welcher Art auch immer, das ins Feld geschickt, Freude und Glück verbreiten kann. Das bringt zur nächsten Dienststelle der Reichsmusikammer oder zur nächsten Barteidienststelle. Selbstverständlich kommen nur gut erhaltene und wirklich brauchbare Musikinstrumente und Noten in Betracht. Es wird dafür gesorgt, daß alles in die rechten Hände kommt. Und der Dank derer ist euch sicher, denen wir mit allen Gaben doch nie vergelten können, was sie für uns für das Vaterland in steter Gefahr tun.“

## Um die 120 Punkte

Ausnahmeregelungen für Oberkleider

Auf der dritten Reichskleiderkarte ist die Einrichtung der Vorkriegsabschnitte fortgefallen. Nun wurde jedoch für den unabweisbaren Bedarf an Oberkleidung eine Ausnahmeregelung getroffen. Verbraucher, die nur noch einen nicht mehr tragbaren Wintermantel besitzen, können gegen unentgeltliche Ablieferung des getragenen Mantels einen Bezugschein für einen neuen Wintermantel erhalten, wenn die dringende Notwendigkeit anerkannt wird. Es werden dann für Männer nur 30, für Frauen nur 25 Punkte einbehalten. Von der Ablieferung des getragenen Wintermantels darf abgesehen werden, wenn der Verbraucher glaubhaft nachweist, daß der getragene Mantel von anderen Mitgliedern der Familie weitergetragen oder für diese ungebraucht werden soll, oder wenn der alte Mantel aus beruflichen oder sonstigen dringlichen Gründen weiterbenutzt wird. Die abgelieferten getragenen Wintermäntel werden sämtlich verwendet. Insbesondere können sie, wenn es für den Arbeitsnachlass erforderlich ist, auch ausländischen Arbeitern zugeteilt werden, die vielfach überhaupt keinen Wintermantel besitzen. Die Ausnahmeregelung für Wintermäntel soll auf Knaben- und Mädchenwintermäntel ausgedehnt werden.

## Die moderne deutsche Berufsschule

Zu den Berufsschulen, die in neuen Gemeinschafts-siedlungen von nationalpolitischer Bedeutung errichtet werden müssen, gibt der Reichsarbeitsminister auf Antrag Finanzierungshilfe des Reiches.

Der Reichserziehungsminister hat dazu im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister Planungsanweisungen für die Gestaltung der modernen deutschen Berufsschulen erlassen. Sie betreffen auf die hohe Bedeutung einer gründlichen Beschulung des Nachwuchses in Handel und Gewerbe und seiner Erziehung zu weltanschaulich ausgerichteten Facharbeitern sowie einer Heranbildung der Mädchen für die Aufgaben in Haus und Familie. Deshalb soll mit Bauabschluß einer neuen Gemeinschafts-siedlung möglichst auch die Berufsschule fertig sein. Für die hauswirtschaftlichen Berufsschulen oder Unterrichtsräume sind vorgesehen: Lehrküche mit Vorratsräumen, Schrank, Hauswirtschaftsraum, Waschküche mit Bügelraum, Raum für Nähen und Handarbeit und Raum für Säuglings- und Krankenpflege. Diese Abteilungen kommen für die neuen Siedlungen auch als Stützpunkte der Frauen- und Mütter-schulung sowie der Feierabendgestaltung in Frage. Bei den berufsbedingten Beziehungen der Schule zu allen Schichten der werktätigen Bevölkerung wird es vielfach zweckmäßig sein, einen den Gemeinschaftsveranstaltungen dieser Kreise dienenden Versammlungs- und Feier-raum in Verbindung mit der Berufsschule zu bringen.

Für auswärtige Schüler soll ein heizbarer Aufenthaltsraum mit Milchabgabe vorgesehen werden. Auch gegen Einrichtungen zum Essen-wärmen und Kleider-trocknen ist nichts einzuwenden. Ferner sind Fahrrad- und Kraftfahrzeug-räume, Luftschutzhäuser und Wohnungen für Lehrkräfte und Hausmeister zu berücksichtigen.

**Weibliche Abteilungen an Landwirtschaftsschulen.** Bei genügender Beteiligung wird das Württ. Kultministerium an den Landwirtschaftsschulen in Heilbronn, Künzelsau, Leonberg, Waiblingen-Eng und Ulm von Mitte November bis Mitte März Mädchenabteilungen zur landwirtschaftlich-hauswirtschaftlichen Schulung für Bauernstöchter einrichten.

## Jeder Spargroschen hilft zum Endsieg!

Von Landwirtschaftsberater Walter Reihle, Präsident des Württ. Sparfassen- u. Giroverbandes

In den ersten anderthalb Jahren des deutschen Freiheitskampfes stiegen die Spargelder der öffentlichen Sparfassen von nicht ganz 20 auf 30 Milliarden Mark. Bei den öffentlichen Sparfassen Württemberg blieb der Sparreiz noch größer, das Jahr 1940 konnte gegenüber 1939 den Zugang an Spargeldern um fast verdreifachen. Von Ende 1932 bis Ende 1940 waren die gesamten Einlagen von 715 Millionen auf 1756 Millionen Mark gestiegen. Sie konnten im bisherigen Verlauf des Jahres 1941 die Grenze von 2 Milliarden Mark mit 2,088 Milliarden bereits überschreiten. Diese Kurve strebt gleichmäßig nach oben. Von Januar 1941 bis September 1941 um 159 Millionen auf 1663 Millionen Mark reichte der Spargeldzuwachs. Für das Reich dürfen als weitere Spargelder bei den anderen Geldinstituten noch etwa weitere vier Milliarden Mark Zugang gerechnet werden. Wahrscheinlich ein überwältigender Beweis des Vertrauens unseres Volkes in die Reichsführung und auf den Endsieg.

In den vier Jahren des Weltkrieges konnte ein Spargeldzuwachs von nicht ganz zehn Milliarden Mark erzielt werden. Dennoch hat das deutsche Volk unter Führung Adolf Hitlers binnen 18 Monaten des Krieges schon längst die Erhöhung auf Sparkonto von 48 Monaten Weltkrieg weit übertraffen, damals bei steigenden Zinssätzen, heute im Zeichen weiterer Zinsverbilligung. Dieser Vorgang steht bisher in der Wirtschaftsgeschichte einzigartig da. Aber noch mehr muß das Kriegssparen ausgebaut werden. Ein freiwilliger und bewußter Verzicht auf Verbrauch von Gütern ist jedenfalls wertvoller Beitrag für die Endentscheidung. Und das Kriegssparen wird be-

## Aus den Nachbargemeinden

**Rosfelden.** Am letzten Sonntag trafen sich die Mitglieder der NS-Frauenenschaft von Esfringen, Schönbrunn und Rosfelden. Trotz des schlechten Wetters waren die Frauen in großer Zahl im Waldhain erschienen. In dankenswerter Weise hatte sich Frau Kern aus Neuenbürg als Rednerin zur Verfügung gestellt. Sie sprach über die Pflichten der Frau als Mutter, sowie über die Massenfrage und Kindererziehung. Dabei appellierte sie an die Frauen, Selbsterziehung und Gemeinschaftspflege zu üben. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Die Frauenchaftsleiterin, Frau Kentscher, dankte der Rednerin für ihre sehr interessanten Ausführungen.

**Mödingen.** Für die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes (m und w) im Bezirk Herrenberg fand am Sonntag unter Führung von Oberfeldführer Dr. Harprecht-Böblingen, Oberwachführer Hermann-Herrenberg, Wachführer Stoll-Tailfingen u. Bereitschaftsführerin Fuchslocher-Oberjettingen eine große Übung statt. Besonders Interesse begegnete dabei die Bereitschaftsübung, die am Nachmittag in Unterjettingen am Ortsausgang nach Deschelbronn abgehalten wurde. Das Deutsche Rote Kreuz im Bezirk Herrenberg hat erneut seine Einsatzbereitschaft und Schlagfertigkeit bewiesen und gezeigt, daß es allen Anforderungen, die gestellt werden können, vollausgewachsen ist. Nach Beendigung der Übung wurde den Mannschaften ein heißer Tee gereicht.

Wer als einziger Erbe zwischen den Resten eines Dorfes umhergeht, neue Acker gekauft und noch immer Geld in der Tasche hat, der hat keine Zeit, sich hinzustellen und lange Gespräche zu führen. Er hat fieselnur zwei Arme.

Auch der Heiner hat sich vielleicht etwas zuviel zugemutet. Kornel braucht noch eine aus den Dörfern, da und dort gehen sie schon über die Acker oder durch den Wald, roden und jäten, mauern und bauen; auch die Liesbeth ist wieder da, es wimmelt beinahe von Leuten auf der Siedlung Neu-Seeborn, aber es ist nur ein Anfang. Auch das Vieh kann nicht ewig in einer Bretterbude hocken. Die Zeit vergeht und jeder nützt sie auf seine Weise.

Rohrer brütet mit rauchendem Schädel und durstig vor Raue seit Tagen über einem Schriftstück und er schreibt es jetzt auf einen neuen, vor-schriftsmäßigen Bogen: „Hieramts ist zur Kenntnis gekommen, daß der vermittelte Landwirt Kornelius Erdhaft, wohnhaft auf der Gemarkung des früheren Dorfes Seeborn, jetzt Ortsteil Neu-Seeborn der Gemeinde Unterau, dem ledigen Maurer und Zimmerpolier Heinrich Schopp und der gleichfalls ledigen Maria Elisabeth Hörne auf seinem Grundstück Unterschlupf gewährt hat und diese ebengenannten Personen ebenda gemeinsam nützigen, welches öffentlichen Anstoß erregt mit Billigung des obengenannten Erdhaft. Die obengenannte Hörne ist auch bereits schwanger, was ja kommen mußte und der Augenschein bezeugt. Es wird hiermit mit Fug Strafantrag gestellt gegen den obengenannten Erdhaft wegen Kuppelei. Gezeichnet Rohrer, Bürgermeister.“ Und unten in die Ecke: An die Staatsanwaltschaft, Punkt Fertig!

Der Rohrer grinst böß in sich hinein, wie er das Blatt zusammenfaltet. Er ist von jetzt ab wieder obenauf, der Rohrer spielt wieder Schicksal.

In Neu-Seeborn geht die Arbeit weiter ohne Aufenthalt. Wie über dem Erdgeloß das vorläufige Dach fertig ist, geht Kornel mit Heiner und Liesbeth durch das Haus. Alle drei proben die Fenster aus, und bei jedem sieht es aus, als wolle er besonders darauf hinweisen, sehr mal, man kann sie auf- und zumachen, wie's gerad' geht!

Es gibt Überraschungen und Wunder von einem Tag auf den andern.

„Morgen kommt etwas Vieh“, sagt Kornel nebenbei wie ein Märchenmann. Dann war es wieder ein Pferd, ein Tisch, es nahm kein Ende mehr. Liesbeth war still vor Staunen und Glück. Und Kornel ging umher wie ein Vater, wahrhaftig wie ein Vater!

In dieser Zeit nun erscheint wieder der Land-jäger und muß bringen ein Protokoll aufnehmen. Liesbeth erlebte bis in die Lippen; vor der neuen Sorge vergißt sie das Haus und die Fenster-scheiben. Immer kommt etwas dazwischen auf dieser traurigen Welt.

„Mach dir keine Sorge darum“, sagt Kornel. „Wenn's sonst nichts ist“, und er lacht, weil der Rohrer die achthundert Mark nicht verdaut.

Heiner steht dabei, er ist still vor Jora und ein wenig bedrückt. Kornel legt ihm eine Hand auf die Schulter und nickt mit freundlichem Gesicht, als wolle er sagen: kleiner Heiner... Dann erst dreht er sich zum Landjäger:

(Fortsetzung folgt.)

## Kultureller Rundblick

### „Ring“ und „Wallenstein“ im Staatstheater

Am 1. November beginnt im Großen Haus der Württembergischen Staatstheater die erste zylindrische Aufführung des „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner mit „Reinhold“; am 2. November folgt „Walküre“, am 5. „Siegfried“ und am 9. November „Götterdämmerung“. Die musikalische Leitung hat Fritz Bindgassen, die szenische Herbert Albert. Als Brünhilde gastiert in „Walküre“ Paula Baumann vom Staatstheater Karlsruhe und in „Siegfried“ Gwanka Wingenberg vom Nationaltheater Mannheim. — Die „Wallenstein“-Trilogie von Schiller wird als geschlossenes Werk am 2. November im Kleinen Haus nach fünfzehnjähriger Pause erstmals unter der Spielleitung von Paul Riedy (Köln) als Gast aufgeführt; die Gesamtauf-führung wird etwa vier Stunden dauern

### „Stunde der Musik“ in Stuttgart

Die zweite „Stunde der Musik“ dieses Winters am Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Fest-saal des Deutschen Auslands-Instituts, stellt zwei junge Wiener Künstlerinnen, Felicitas Kail (Sopran) und Dagmar Bella (Klavier), mit Liedern von Hugo Wolf, Franz Schubert, Richard Strauss u.a. und einer Fantasie in C-dur von Robert Schumann vor. Neben diesen Nachwuchskünstlern bringen Hermann Hubl (Violine), Alfred Saal (Cello) und Marc-André Souday (Klavier) ein Werk von Marc-André Souday, „Italienisches Trio“, zum Vortrag.

### Achtzig Jahre Telephon

Unter Fernsprecher feierte am 26. Oktober seinen 80. Geburtstag. Am 26. Oktober 1861 führte der damalige Lehrer am Garnierischen Knabeninstitut zu Friedrichsdorf (Tann) Wilhelm Reis, erstmals das Telephon als seine Erfindung vor. Amtlich eingeführt wurde der Fernsprecher im Bereich der Deutschen Reichspost im Januar 1881, also 20 Jahre nach der ersten Vorführung des Fernsprechers.

### Der Clauswitz-Preis erstmals verliehen

Auf dem Großappell des Bartheländischen Führerkorps in Wöfen anlässlich des zweiten Jahrestages der Bildung des Reichsaues Bartheland und seiner Eingliederung ins Reich verlieh Gauleiter und Reichsstatthalter Greife erstmals den „Clauswitz-Preis der Reichsregierung für deutsche Dichtung“ in Höhe von 2000 Mark dem Dichter Gerhard Witzel, einem Sohn des ostpreussischen Bodens, und dem Witteroberer des neuen deutschen Ostens, H.-Sturmann Fritsch Christen, einem schwerverwundeten Teilnehmer am Ostfeldzug, der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ist.

### „Ohm-Krüger“-Film in Bukarest

Im größten Lichtspieltheater Bukarests empfing der deutsche Gesandte Freiherr von Killinger zahlreiche Gäste zur Bukarester Eröffnung der großen deutschen Films „Ohm-Krüger“. An der Spitze der Ehrenäste war Marschall Antonescu mit den Mitgliedern der Regierung erschienen.

## Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum

Von Olat Saile

Copyright 1937 by Neff-Bauer & Spohn Verlag Stuttgart

34

„Also nächstes Grundstück Anschlag hundert-achtzig!“

„Hundertneunzig!“ sagt Kornel.

„Zweihundert!“ faucht Rohrer.

„Zweihundertsechzig!“

„Zwanzig!“ trumpft Rohrer auf.

„Dreißig!“ steigert Kornel.

„Zweihundertfünfundzig!“ knirscht Rohrer vor sich.

„Bist du verrückt, denk' er.“

Bauern stehen sie sich gegenüber. Rohrer sieht den andern gar nicht an. Aber sie steigern ins Endlose. Die Bauern sitzen starr. Die beiden sind weit über dem Wert.

Der ist ja wahnsinnig, seit er das Geld hat — denkt Rohrer und blickt immer mehr.

Kornel beobachtet seinen Gegner scharf und reizt ihn weiter.

Der ist wie betrunken vor Hoff. Dir soll's nicht leicht werden! denkt er und schreit: achthundert!

Da schweigt Kornel.

Es ist ein unheimliches, es ist ein tolles Schweigen.

Halb irrsinnig steht Rohrer auf. Vor ihm steht Kornel, er verzicht keine Miene und hat einen Blick wie Stahl.

Rohrer sieht verlegen und kreidebleich im Kreis umher, dann setzt er sich wie ein verprügelter Hund hin und schreibt sich das Grundstück zu — für achthundert Mark. Anschlag: hundertachtzig!

So schwer ist ihm die Feder noch nie im Leben gelaufen. Er ist diesem Schlag nicht gewachsen, mechanisch nennt er bei den folgenden Nummern den Anschlag und teilt ein Grundstück nach dem andern dem Bauern Kornelius Erdgast zu.

Der zahlt auf Heller und Pfennig vor.

„Wohl bekomm's!“ sagt der Bürgermeister bleich und sieht Kornel an: es ist der Blick einer Feindschaft bis aufs Messer.

Es hat sich noch am selben Tage im Dorf herumgesprochen, sogar in den Nachbar-dörfern reden sie in den Wirtschaften und unter den Stalltüren davon, und sie reden, als habe man ein wildes Tier, das die Ställe plünderte und die Menschen bedrohte, zur Strecke gebracht.

„Der Lump, der elendige!“ sagten einige und mischten den schon lang hinuntergefressenen Jörn mit unverhohlener Schadenfreude. Es gibt noch Vergeltungen, dachten sie und hatten wieder einen Schimmer von Glauben an eine nicht zu betrugende Gerechtigkeit. Und die dabei waren, wie

dieser Kornel vor den Blutlanger hingetreten war, mußten es immer wieder von neuem erzählen. Alle bekamen einen Funken Rühmheit in den Blick, die ganz Kühnen gingen im Dorf an Rohrer vorbei und kannten ihn nicht. Was scherte sie so einer, hm? Sie kannten ihn einfach nicht, fertig! Wenn's ihm nicht paßt, kann er's ja vielleicht sagen; man könnte dann nämlich noch ein bißchen deutlicher werden und probieren, wie eine ehrliche Faust sich auf einem verlassenen Advokaten-zinken ausnimmt. Jamoh, das könnte man! Hat der Bursche sich nicht hier eingedrängt, läppchen-freundlich, als er dem alten Bürgermeister bei den Geschäften half? Hat er nicht sogar den alten Mann betrogen, der gemiß eben so alt war zum Mißtrauen, zu gebredlich, um den freundlichen Ganner zu durchschauen? Tat er nicht wie ein teiblicher Sohn des Alten, war er nicht leutlich, blieb er nicht bei jedem Bauern auf der Straße stehen und fragte nach seinen Sorgen? Mühten sie nicht denken, daß er der beste Nachfolger ihres alten Schulzen sei?

„Aber auch der schlimmste Hehhdorn wird einmal müd“, sagte ein Nachdentlicher jetzt und die andern atmeten auf dabei.

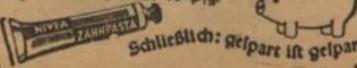
Aber neben dem Rohrer ging ihnen jetzt wieder der Kornel im Kopf herum, er war der Held des Tages. Donnerweiter, hatte sich der einfach hingestellt und gerufen: halt! und hat dem Rohrer ein Ackerle für achthundert Mark aufgehängt. Ja, der hat's dem Geiztragen und Halsabwürger heimgezahlt und Geld hat er außerdem gehabt, Geld wie Heul!

Ja, das Geld! Was hat da die ganze schöne Predigt des einen genützt? Die gewaltige Achtung galt eben doch dem Geldsack auch, so hatten sie's nun mal. Und bei jedem stand soviel im Schädel fest: daß man es mit dem Kornel halten müßte. Am Sonntag könnte man ja mal da vorbeigehen, so durch Zufall und unauffällig mit ihm ins Gespräch kommen.

Ja, sonst noch was! Es war nichts mit dem Zufall und erst recht nichts mit dem Gespräch. Der Zufall hatte seinen eigenen Diktator: man traf den Nachbar untermegs! Und das Gespräch war dann auch danach. Man lag sich aneinander vorbei. Das Leben ist nicht so einfach. Und wenn einer wirklich auf fünf Schritte an Kornel vorbeiging, blieb er keineswegs sofort stehen und fragte: wieviel brauchst du? Kornel ging ruhig vorbei, er war sicher weiß der Knack wo mit seinen Gedanken.

## Sparen ohne sich einzuschränken?

Ja! Zum Beispiel mit der guten Nivea-Jahnsalbe! Die große Tube kostet nur 40 Pfg.



Schlüsselschritt: gespart ist gespart!

# Schwäbisches Land

## Ungarn ehrt den Reichsapothekerführer

Freudenstadt. Anlässlich einer Beisprechung bei der Arbeitstagung der Reichsapotheker-Kammer überreichte der ungarische Bizepräsident bei der Föderation Internationale Pharmaceutique, Otto v. Koritsanffy, im Auftrag des ungarischen Apothekervereins dem Reichsapothekerführer E. L. Gruppenführer Schmieger die Geyza-Karlobatsky-Gedenkmitzunge. Weiter wurde dem Reichsapothekerführer im Auftrag der Ungarischen Pharmaceutischen Gesellschaft die Deer-Plakette überreicht. Plakette und Gedenkmitzunge wurden von der ungarischen Apothekerschaft und Pharmaceutischen Gesellschaft damit erstmalig an Ausländer verliehen.

## Gewohnheitsverbrecher unschädlich gemacht

Schweningen. Die Strafkammer Rottweil hatte sich mit dem 38jährigen Adolf Kießmann wegen Diebstahls im Rückfall, sowie mit dem Schuhmacher R. N. wegen Diebstahls zu befassen. Der Angeklagte Kießmann ist bereits vierzehnmals vorbestraft. Trotzdem erhielt er in einer Schubfabrik eine gute Arbeitsstelle. Aber er fing wiederum mit Stehlen an, indem er seinem Arbeitgeber aus dem Magazin alles, was er zum Schuhmachen brauchte, stahl. Einen Teil davon brachte er seinem Arbeitskameraden R. und veranlaßte es an diesen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet. Der mitangeklagte R. erhielt eine Geldstrafe von 126 Mark.

## Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen

Hürbel, Kreis Biberach. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte die 24jährige Josefine Fels wegen verbotenen Umgangs mit einem Kriegsgefangenen zu einem Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte hatte sich mit einem Kriegsgefangenen Belgier eingelassen, der auf dem väterlichen Hof beschäftigt war.

Heilbronn. (Zusammenstoß) Beim Ausfahren eines Straßenbahnzuges löste sich ein Anhänger vom Motorwagen und fuhr auf den letzteren auf. Einige Fahrgäste erlitten leichtere Schnitt- und Schürfwunden.

Bad Friedrichshall, Kr. Heilbronn. (Ehrenpatenschaft des Führers) Der Führer und Reichszugler hat für das erste lebende Kind, den achten Sohn, der Familie Rudolf Friedrich, die Ehrenpatenschaft übernommen. Den Eltern ging ein Patenschaftsbrief und ein Geldgeschenk zu.

Korb, Kr. Waiblingen. (Fischwilderei) Wegen Fischwilderei erhielt der 45jährige Ernst K. vier Monate Gefängnis. Der Angeklagte, ein Mann mit 27 Vorstrafen, war beim Unbuhnen Fischen in der Rems mit dem Stellnetz betroffen worden.

Mengen, Kreis Saulgau. (Reißender Hund) Ein freunender Hund brach in eine Schafherde ein, wobei er elf Muttertiere riß. Nicht weniger als acht mußten notgeschlachtet werden.

Tuttlingen. (Zuschaufener) Ein Radfahrer, der die Herrschaft über sein Rad verlor, fuhr in die Verkaufsstelle der Verbrauchergesellschaft. Mit erheblichen Verletzungen mußte er in das Krankenhaus übergeführt werden.

Schlatt, Kreis Hechingen. (Tragisches Unglück) Farmwärter Eduard Schuler wollte im Stall einen Nagel abschlagen. Dabei drang ihm der abgeschlagene Teil ins rechte Auge und verletzte es schwer.

## Aus Baden

Binningen, Kr. Konstanz. (Blutvergiftung) Der 38jährige Eugen Billringer zog sich eine kleine Verletzung an der Hand zu, die zu einer Blutvergiftung führte. Obwohl der Arm abgenommen wurde, konnte das Leben des Mannes nicht gerettet werden.

## Nachrichten aus aller Welt

**Ersparnisse eines ganzen Lebens verbrannt**  
In dem kreisstädtischen Wanzleben (Altstadt) hatte eine alte Frau im Laufe der Jahre ansehnliche Ersparnisse gemacht. Das Geld verwahrte sie in der Ofenröhre. Als sie dieser Tage den Ofen wieder ansteigte, dachte sie nicht mehr an ihren Schatz und im Nu war ihre ganze „Sparkasse“ verbrannt.

## Dresdener Mord in Frankreich

Auf dem Schloß Esquar bei Mexignac wurde ein dreifacher Mord verübt, dessen Hintergründe noch nicht aufgedeckt sind. Man fand den Archivar des französischen Außenministeriums, Serge Girard, dessen Schwester und eine Hausangestellte mit Verletzungen ermordet auf. Es wird angenommen, daß es sich um einen Raubmord handelt, da Girard mit einer großen Geldsumme in Esquar eingetroffen war.

## Sturm entführte 36 000 Kubikmeter Holz

An der nordschwedischen Küste gerieten elf Schlepper, die Holzstöße bingierten, in einen schweren Sturm. Fünf der Schlepper wurden schwer beschädigt und verloren ihre wertvollen Ketten, so daß sie 36 000 Kubikmeter Holz, das einen Wert von 400 000 bis 500 000 Kronen besitzt, herrenlos treiben lassen mußten.

## Juden bestahlen sich in der Synagoge

Jüdische Gewissenlosigkeit wurde in einer Synagoge in Budapest bei der Trauung eines reichen Juden in einem bemerkenswertesten Beispiel demonstriert. Unter den Gästen befanden sich zwei nahe Verwandte des Bräutigams. Beim Verlassen der Feierlichkeit bemerkte der eine Teilnehmer, daß ihm bei der Umarmung seines Verwandten von diesem 3000 Bengo aus der Tasche gestohlen worden waren.

## Dorf durch Großfeuer zerstört

Das unweit der türkischen Grenzstation Rufabbin an der Baadabahn gelegene türkische Dorf Tezlinar wurde durch ein Großfeuer fast völlig zerstört.

## Die Landeshauptstadt meldet

Die Württembergische Verwaltungsakademie eröffnete ihr 3. Wintersemester während des Krieges mit einem Vortrag von Prof. Dr. August Faust, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Breslau, über „Deutsche Denker und der Krieg“.

Der Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Leistungsbereitigung der Reichswirtschaftskammer, Professor Dr.-Ing. Friedrich, hielt in einer Versammlung des Ausbildungspersonals der Firmen einen Vortrag, der hochbedeutende Grundsätze für die Erziehung von Leistungsträgern in der Betriebsgemeinschaft entwickelte.

Mit dem Einbruch des Spätherbstes verließen im Höhenpark Killesberg langsam auch die letzten Blüten. Das Gelände wird nur noch bis zum kommenden Sonntag offen gehalten. Wie im vergangenen Jahr wird es auch heuer wieder über die Wintermonate geschlossen.

## Unfallrekordjahr des USA-Verkehrs

Nach Schätzungen einer amerikanischen Verkehrsunfallkommission ist für das Jahr 1941 mit 45 000 Todesfällen, 1,75 Millionen Verletzungen und Sachschäden in Höhe von 2 Milliarden Dollar durch Verkehrsunfälle zu rechnen. Damit ist ein Unfallrekordjahr in der USA-Verkehrsgeschichte zu verzeichnen.

## Amerikanisches Flugzeug abgestürzt

Ein Flugzeug der nordamerikanischen chinesischen National Aviation Corporation stürzte in der Kantunbucht in der Nähe von Song-Long ab. Der Flugzeugführer sowie ein zweiter Mann der Besatzung konnten gerettet werden, während ein chinesischer Junfer vermisst wird.

## Zwölf Tote beim Brand eines Wohnhauses

Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich in einem Wohnhaus der Stadt Montclair im Staate Jersey (USA). Bis her wurden zwölf Leichen, darunter die von neun Kindern, geborgen. Fünf Personen wurden mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

## Explosion in einer Kohlengrube

In Pittsburg (USA) ereignete sich ein schweres Explosionsunglück in einer Kohlengrube. Man rechnet mit einer größeren Anzahl von Todesopfern, da bei Eintritt der Explosion 75 Arbeiter sich in der Grube befanden. Die Rettungsarbeiten konnten infolge ausströmender Gase noch nicht begonnen werden.

## Wirbelsturm über Arkansas

Sechzehn Tote und eine große Anzahl Verletzte forderten zwei gewaltige Tornados, die auf dem Wege durch Tennessee und Arkansas (USA) großen Schaden anrichteten. In einem kleinen Dorf in Arkansas wurde

eine ganze Familie, bestehend aus den Eltern und zwei Kindern, von dem Wirbelsturm erfaßt und getötet.

## Quer durch den Sport

### Das Endspiel um den Tschammerpokal

In wenigen Tagen ist der Kampf um den Tschammer-Pokal so vollstündig wie die Meisterschaft im Fußball geworden, und am Sonntag wird erstmals in einem ausverkauften Olympia-Stadion vor 100 000 Zuschauern um die Trophäe gekämpft. Mit dem FC Schalke 04 und dem Pokalverteidiger Dresdener SC ist die denkbar beste Paarung zustande gekommen, und die Frage nach dem Sieger wird im ganzen Reich seit Tagen erörtert. Sie ist sehr schwer zu entscheiden. Beide haben bereits den Pokal einmal erobert. Schalke 1937, Dresden im vergangenen Jahr, so daß der Sieger des Sonntags mit dem 1. FC Nürnberg auf gleicher Stufe stehen wird, der bereits zweimal Gewinner war. Schalke stand schon dreimal im Pokal-Endspiel und hat die größere Tradition. Außerdem wollen sich die Knappen durch Sieg im Pokalwettbewerb für die entgangene Meisterschaft entschädigen. Die Aufgabe ist schwer, zumal der Dresdener SC stärker geworden ist als 1940, wo ihn Schalke im Meisterschaftsfinale 0:1 knapp schlug. Der bessere Sturm spielt gegen die bessere Verteidigung. Denn ohne Zweifel ist Dresdens Angriff zurzeit infolge der Abwesenheit von Machate und der Unbeständigkeit Schöns nicht so durchschlagungskraftig als die Schalke-Fünferreihe, die jedoch einen sehr schweren Kampf gegen die hervorragende Fünferreihe des TSC zu bestehen hat. Unter Leitung von Fink (Frankfurt am Main) wird es einen wirklich großen Pokalfußball als Zeichen deutscher Stärke im Kriege geben.

## Wirtschaft für alle

Verbrauchergesellschaften an die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse angepaßt. Im Zuge der Anpassung der Verbrauchergesellschaften an die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse werden u. a. die Verbrauchergesellschaft Stuttgart GmbH, sowie die Verbrauchergesellschaft Tübingen GmbH, der Deutschen Arbeitsfront-Gesellschaft eingegliedert. Als Stichtag gilt der 31. Oktober.

**Blechkreise.** Rördlingen: Dosen und Stiere 45 bis 50 Mark je 50 Kilogramm, Bullen 250 bis 350, Kalberfleisch 220 bis 250, kräftige Kinder 400 bis 650, Kalber 200 bis 350, Jungevieh 100 bis 220 Mark.

**Schweinepreise.** Badnang: Mischschweine 15 bis 23, Läufer 75 Mark. Ravensburg: Ferkel 14 bis 24 Mark je Stk.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 18.05 Uhr bis 8.11 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisl. 5 gültig.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Zuteilung von Eiern

Auf den vom 20. Oktober bis 16. November 1941 gültigen Bestellchein Nr. 29 der Reichsriekarte werden insgesamt 2 Eier für jeden Berechtigten ausgegeben und zwar je 1 Ei auf die Abschnitte a und b.

Calw, den 29. Oktober 1941.

Der Landrat  
— Ernährungsamt Abt. B —

Stadt Calw

## Bereithaltung von Löschsand und Löschwasser

Die Bereitstellung von Löschwasser und Löschsand ist in den wenigsten Häusern ausreichend. Nach den gemachten Erfahrungen ist bei einem Luftangriff mit dem Abwurf einer großen Anzahl von Brandbomben auf engem Raum zu rechnen. Zur Ablöschung dieser Bomben muß also viel Sand und Wasser bereit gehalten werden.

Zur Bevorratung der hiesigen Häuser mit ausreichenden Sandmengen hat die Stadtverwaltung deshalb weiteren Löschsand anfahren lassen, der unter dem Rathaus lagert.

Hausbesitzer und Mieter werden veranlaßt, ihre Sandvorräte zu ergänzen und den Sand in geeigneten Gefäßen (Eimern oder Eimern mit Schaufeln, Löschsandtüten mit je etwa 5 kg Inhalt) in den Treppenhäusern aller Geschosse und an der Eingangstür zum Bodenraum aufzustellen, ebenso Löschwasser.

Calw, den 29. Oktober 1941.

Der Bürgermeister: Söhner.

## Die Festsagung kann ja da Mütterlein sein!



Die guten Erfolge mit BAKÜ bei der Säuglings- und Kinderernährung zeigen sich sehr schnell. Selbst von empfindlichen Kindern wird BAKÜ gerne genommen und gut vertragen. BAKÜ ist leicht verdaulich, vitaminreich und aus hochwertigen Aminosäuren.

## BAKÜ-Kinderkost

erhalten Sie in Apotheken und Drogerien  
Bestimmt Reformhaus Ernst Heißer und Drogerie G. Bernsdorff

Javelstein, den 29. Okt. 1941.

### Dankagung

Für alle Anteilnahme, Liebe und Trost, die wir in den schweren Stunden der Gewißheit des Heldentodes unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams

### Hans Frommer

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Johannes Frommer.  
Die Braut: Emma Lörcher.

Trauerbrieft  
fertig rasch  
und gut die

A. Oelschläger'sche  
Buchdruckerei  
Calw

## Ischias — nur bei Nacht?

Leidhaber werden Ischiasleiden oft nicht so gründlich empfunden — vermutlich weil das Blut dann lebhafter fließt und auch andere Eingriffe für Abtötung sorgen. Aber dieses Nachlassen des Schmerzes und auch das vorübergehende Verschwinden darf nicht täuschen: Die Ischias wird man nur durch gründliche Behandlung los!

Als hervorragendes Mittel bei Ischias, Gelenk- und Nervenleiden, Rheuma, Migräne, Kopfschmerzen sowie Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten haben sich seit 26 Jahren Fogal-Tabletten ausgerechnet bewährt. Fogal wirkt schmerzstillend, beruhigend und hilft Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Fogal verdient auch Ihre Vertrauen! Es gibt keinen Fogal-Ersatz! Sie bekommen Fogal für M. 1.20 und M. 2.10 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Fogalwerk München 8—D/8

Gut möbl.

## Zimmer

Höhenlage, evtl. mit voller Pension zu vermieten.

Angebote unter N. W. 255 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## 4-6 Zimmer-

## Wohnung

in Calw oder näherer Umgebung gesucht.

Angebote unter D. P. 255 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Männliche od. weibliche Hilfe

für die Arbeit in unserer Verkaufsstelle (nicht Verkaufertin) auf sofort gesucht.

## Pfannkuch & Co.

Badgasse 4.

## NS.-Frauenshaft

Jugendgruppe Calw  
Heute abend 8 Uhr  
Heimabend  
im Frauenschaftsheim.  
Die Führerin: M. Kraft

## Wohnung

mit 3 Zimmern und Zubehör von älterem Ehepaar gesucht.  
Angebote unter H. D. 255 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Witwer mit schönem Großviehbestand sucht zur Mithilfe tüchtige

## Landwirtstochter

ohne Anh. bis zu 45 J. Bei Zuneigung spätere Heirat. Zufuhr. unt. G. M. an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



## Oermatts Dauerwellen

sind haltbar  
in Wind  
und Wetter

## Das gute Bildnis

stets bei

Photomeister Jung  
Lederstraße 37, Fernruf 645

Auch Entwickeln, Kopieren, Vergrößern Ihrer eigenen Aufnahmen

Ein neuer und ein älterer

## Ranonenofen

mit Rohr und Ofenstein werden verkauft.

Lederstr. 44

Anzusehen ab abends 7 Uhr.



## Hansaplast

wirkt hochbakterizid

## Drei in einem!

Hansaplast vereint in sich die Vorzüge von Pflaster, Verbandmull und Antiseptikum.

Vor allem dies ist wichtig: daß Hansaplast hochbakterizid wirkt! Das Mullkissen ist mit einem neuartigen, stark keimtötenden Antiseptikum getränkt. Diese Eigenschaft nennt der Wissenschaftler „bakterizid“. Ungestört von äußeren Einflüssen kann die Wunde rasch heilen.

5 Gründe sprechen außerdem für Hansaplast:

- Hansaplast sitzt unverrückbar fest,
- es schließt die Wunde staubdicht,
- läßt aber die heilungsfördernde Luft heran,
- stillt das Blut und
- schützt die Wunde vor schmerzhafter Berührung!



Wird auf den Namen HANSAPLAST achtet